

# **Sinnstiftung durch Wahnsinn**

## **Zur deutschsprachigen Literatur der 1970er und 80er Jahre**

*Exposé von Philipp Reisner*

„Die Irren sind nämlich irr. Die sind keine Künstler oder Revolutionäre. Die sind einfach irr“, schreibt der ehemalige Psychiater Rainald Goetz 1983 in seinem Roman *Irre*. Er reagiert damit auf die seit Anfang der 70er Jahre in Deutschland geführte Antipsychiatriedebatte, im Zuge derer die Kranken für gesund und die Gesunden mitsamt ihren gesellschaftlichen Normen für krank erklärt wurden. Unter dem Stichwort „Neue Subjektivität“ fand eine Abkehr vom starren Dogmatismus der 68er-Bewegung und eine Hinwendung zur psychischen Verfassung des Individuums statt: Der Wahnsinn wurde zu einem vorherrschenden Thema der Literatur, dem sich Autoren wie Peter Schneider, Heinar Kipphardt, Ernst Augustin und Maria Erlenberger widmeten. Doch ist die Faszination für das Psychopathologische auch im Zeichen der Postmoderne ungebrochen. Neben Goetz sind hier u.a. Gert Hofmann, Christa Wolf, Peter Sloterdijk, Thomas Bernhard und Thomas Hettche zu nennen, die aus den unterschiedlichsten Bedeutungszusammenhängen heraus auf dieses Thema rekurren.

Ausgehend von der Tautologie des „irren Irren“, möchte ich in meiner Dissertation untersuchen, inwieweit der Wahnsinn durch seine Literarisierung mit Sinn aufgeladen wird, im Extremfall sogar literarischen Sinnstiftungsprozessen zu Grunde liegt. Welche Bedeutung wird den psychopathologischen Phänomenen, vermittelt durch die Erzählinstanz sowie die Figur des Psychiaters, des Patienten und des dem Wahnsinn nahen bzw. erlegenen Schriftstellers, in den einschlägigen literarischen Werken der 70er und 80er Jahre zugeschrieben? Welche Funktion erfüllt die Geisteskrankheit, unabhängig von den Theoremen der Antipsychiatrie, in Bezug auf das den Texten eingeschriebene Verständnis von Literatur? In kritischer Auseinandersetzung mit den Schriften Michel Foucaults soll schließlich die Frage diskutiert werden, ob man von Literatur als einem „Gegendiskurs“ sprechen kann, der sich hermeneutischen Zugangsweisen entzieht und per se als subversiv zu charakterisieren ist.